

## LIT-TIPP <130407>

Liebe LeserInnen der Lit-Tipps!

### Struktur der Lit-Tipps

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

### Archiv der Lit-Tipps:

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter:  
[http://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/politikwissenschaft/ig2/littipp\\_bis\\_4\\_05.pdf](http://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/politikwissenschaft/ig2/littipp_bis_4_05.pdf)
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps; dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:  
[http://www.fernuni-hagen.de/polwiss/institut/team/martin.list\\_ig2.shtml](http://www.fernuni-hagen.de/polwiss/institut/team/martin.list_ig2.shtml)

### Verzahnung der Lit-Tipps mit IPSE:

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ nunmehr auch mit meinem Lehrbuch **Internationale Politik studieren. Eine Einführung (IPSE** abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006) ‚verzahnt‘, insofern bei einschlägigen Titeln der Hinweis auf diejenigen Kapitel dieses Buches angegeben wird, zu denen sie inhaltlich besonders gut als Ergänzung passen. Der Hinweis hat die Form: **IPSE** plus **Kapitelnummer**.

---

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**. Sie erfolgen zu den Rubriken:

- **ÜBERSETZUNGEN**

Hinweis auf von mir zuvor in den Lit-Tipps empfohlene Werke, die nun in deutscher Übersetzung vorliegen;

- **LIT-Tipp aktuell**

Unter dieser Rubrik weise ich aus gegebenem Anlass auf frei im Internet verfügbare Materialien hin.

- **Fachbücher**

Geordnet nach Themen und mit Verweis auf autoren-alphabetisch geordnete Kurz-Rezensionen

## ÜBERSETZUNGEN

Folgende von mir zuvor in den Lit-Tipps empfohlene Werke liegen nun in deutscher Übersetzung vor:

**Bayly, Christopher A. 2006:** Die Geburt der Modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780-1914, Frankfurt a.M./New York: Campus.

Zur englischsprachigen Originalausgabe (Malden/Oxford 2004) dieses brillanten Buches schrieb ich in den Lit-Tipps vom 29.6.2004:

Ganz uneingeschränktes Lob verdient, abschließend, wieder ein 'großer Außenseiter'. Außenseiter zum einen, weil hier aus politikwissenschaftlicher Sicht wieder ein geschichtswissenschaftliches Werk empfohlen sei, und noch dazu eines, das etwas unternimmt, was hierzulande zumindest immer noch als riskant (wenn nicht unmöglich) gilt, nämlich: globale Geschichte zu schreiben, in diesem Fall für das 'lange' 19. Jahrhundert. Wenn man, anhand Baylys Literaturliste und Ausführung, sieht, welche Kenntnisse hierfür erforderlich sind, wird einem das Zögern vieler Fachwissenschaftler sogar verständlich. Kein Mensch kann all dies selbst erforschen, durch eigenes Quellenstudium. Aber dies hieße ja auch, die Arbeitsteiligkeit von Wissenschaft misszuverstehen. Wie sich zeigt, haben viele Historiker auf vielen Kontinenten in den vergangenen 25-30 Jahren die Grundlagen für eine solche Synthese erarbeitet (und ein Teil dieser wird in bereits vorliegenden, welt-region-bezogenen Bänden der Reihe, in der der Band erscheint: The Blackwell History of the World, bereits resümiert, worauf Bayly auch öfters verweist). Ein anderes Missverständnis dieser Arbeitsteiligkeit wäre es freilich, solch synthetisierende Zusammenfassungen gar nicht zu unternehmen. Denn wenn das Spezialisten-Wissen nicht mehr zusammengeführt wird - wofür haben wir es dann? Doch nicht für die Spezialisten unter sich! Bayly, der Professor of Imperial and Naval History in Cambridge ist, hat schon durch seinen Haupt-Forschungsgegenstand den Vorteil, weltweit sondieren zu müssen. Die britische Imperial-Geschichte tatsächlich zu globaler Geschichte auszubauen ist dennoch nochmal ein weiter Schritt - und Bayly ist ihn so erfolgreich gegangen wie kein anderer mir bekannter Autor. Wie er Politik mit Kultur, Ökonomie und Technik in Verbindung bringt, dabei zwar in einzelnen Passagen schon mal 'von Kontinent zu Kontinent' spingt, insgesamt aber immer an mehreren roten Fäden bleibt und dabei anregend über große Zusammenhänge nachdenkt, um sie anschaulich in konkreten Details wiederzufinden - das ist fast genial. Zwar wird auch die Lektüre zu einer länger dauernden Angelegenheit, aber sie wird durch reiche Einsichten in eine Globalgeschichte belohnt, die weder rein additive Nationalgeschichte, noch theoretisches Prokrustes-Bett zur Interpretation des 'Auf-und-Abs' im Weltsystem ist und dennoch nicht davor zurückscheut, über große Zusammenhänge analytisch nachzudenken. Ein Meisterwerk!

**Fulcher, James 2007:** Kapitalismus, Stuttgart: Reclam.

Das brillante kleine Büchlein nun in deutscher Übersetzung, noch preiswerter als das Original, zu dem ich in den LT vom 29.6.04 schrieb:

Ein Buch wie dieser nützliche Winzling, von einem britischen Soziologen verfasst, sprengt definitiv die Rubrik "Wirtschaftspolitik". Vielmehr geschieht hier das (fast) Unmögliche: das komplexe Phänomen Kapitalismus wird (das ist die Formats-Vorgabe der Reihe) auf nur knapp 130 Seiten Text in seiner Entwicklungs-Geschichte, -Dynamik und gegenwärtigen Problematik sachkundig-einführend ausgeleuchtet. Der Leser wird damit in ganze Stränge der mehrere Fächer beschäftigenden Diskussion (Wirtschaftsgeschichte, Soziologie, politische Ökonomie) orientierend eingeführt - besser (Umfang: Gehalt) geht's nicht.

Also: Absolute Kauf- und Leseempfehlung. Für den Preis der nunmehr vorliegenden Übersetzung kriegen Sie sonst kein Kännchen Kaffee; das Buch wikt aber länger.

**Mann, Michael 2007:** Die dunkle Seite der Demokratie. Eine Theorie der ethnischen Säuberung, Hamburg: Hamburger Edition.

In den Lit-Tipps vom 11.11.2005 schrieb ich zur englischen Originalausgabe:

Als zweite 'Auskopplung' aus seinem Groß-Werk über "The Sources of Social Power" (vgl. Lit-Tipps vom 28.7.05: Mann 2004) legt der Soziologe Mann hier eine vergleichende Studie zu ethnischen Säuberungen vor, deren Hauptthese der vielleicht doch etwas unpräzis-provokante Titel bereits anklingen lässt: mörderische Säuberungen sind ein spezifisch modernes Phänomen, denn sie haben mit der aktiven Einbeziehung breiter Bevölkerungskreise in die (moderne) Politik zu tun. Das aber heißt, eigentlich (Mann sagt das explizit selbst), dass es eben nicht (konsolidierte) Demokratien sind, die zu ethnischen Säuberungen neigen. Sondern dass dies in Prozessen des Übergangs zu demokratischen Regierungsformen besonders

häufig geschieht. Ob das mit „the dark side of democracy“ zutreffend bezeichnet wird, erscheint mir zweifelhaft. Dennoch reiht sich Manns Arbeit ein in eine ganze Reihe neuerer Arbeiten über „defekte“ Demokratien (wie das fachliche Stichwort meist heißt), die eine allzu rosige Sicht von Demokratisierung als unangemessen erweisen. Wie meist ist Manns Arbeit klar strukturiert und unerhört materialreich. Der Kern des Argumentes wird etwa, auch für eilige Leser, im ersten Kapitel vorgestellt, sehr klar in acht allgemeinen Thesen mit einigen Unterthesen. Zu denen gehören zentral die beiden ersten Unterthesen zur zitierten Hauptthese (über die Modernität ethnischer Säuberungen): dass nämlich (die ‚rechte‘ Variante) die irrige Identifikation des demokratischen demos (Volk im politischen Sinne) mit dem vorherrschenden ethnos (Volk im ethnischen Sinne) zu organisch-nationalistischen Ideen geführt habe und zu staatlich unterstützten ethnischen Säuberungen. Eine ähnlich fatale, inhaltlich andere Gleichsetzung, von „Proletariat“ mit demos, stecke hinter den linken Versionen des Ethno- und Genozids. Dabei unterscheidet Mann eine Zone der Gefahr von Genozid („danger zone“) vom tatsächlichen Übergang zu seiner Ausführung und stellt Hypothesen über die Mechanismen auf, die den Übergang erklären. Die Gesamterklärung des Phänomens wird dadurch angemessen komplex – und sie ist wesentlich eine machtsoziologische, keine rein individual- („abnorme Täter“) oder sozialpsychologische. Die empirischen Kapitel versuchen die Tragfähigkeit dieser Erklärung anhand zahlreicher empirischer Fälle zu belegen. Dabei beginnt die Darstellung, interessanterweise, mit dem genozidalen Verhalten der weißen Siedlerkolonien, also auch und gerade der späteren USA im Verhältnis zu den native Americans („Indianern“). Zwei Kapitel (danger zone/genocide) sind dem Fall der Armenier in der Türkei gewidmet, drei dem Nazi-Genozid (der, das räumt Mann ein, ein Grenzfall seiner Interpretation ist; Bestätigung dass auch und gerade sinnvoll vergleichende Genozidforschung nicht auf einebnende Relativierung hinausläuft), ein weiteres den (mit Deutschland) „alliierten Helfern“, ein summarisches Kapitel den kommunistischen Säuberungen unter Stalin, Mao und Pol Pot, je zwei Kapitel wieder Jugoslawien und Ruanda. Als kontrafaktische Fälle (das ist methodisch für die Stützung des Argumentes wichtig) ausgebliebener Genozide werden Indien und Indonesien behandelt. Insgesamt ist damit wiederum (auch vom Aufwand her) ein Werk an der Oberkante sozialwissenschaftlicher Forschung entstanden, dessen Klarheit der Darlegung der zentralen Thesen mustergültig ist und dessen empirische Teile viel nützliche Information auch für die eigenständige Befassung mit den jeweiligen Fällen bieten. Die vergleichende Genozidforschung hat ein neues Standardwerk.

## LIT-Tipp aktuell

Unter dieser Rubrik weise ich aus gegebenem Anlass auf frei im Internet verfügbare Materialien hin, heute auf:

**Simon Chesterman:** Shared Secrets. Intelligence and Collective Security, 2006

Gatis downloadbar unter: <http://www.lowyinstitute.org/Publication.asp?pid=360>

Dieses vorzügliche Policy-Paper des von mir wegen zahlreicher guter Arbeiten (u.a.: Chesterman 2007 in diesen Lit-Tipps) geschätzten Kollegen (vgl. <http://simonchester.com/>) befasst sich nur vermeintlich mit einem etwas entlegenen Thema, der Frage nämlich, wie internationale Organisationen (z.B. die UNO) mit geheimdienstlichen Informationen (intelligence) umgehen können und sollten, was zuletzt im Umfeld der UNO-Sanktionen gegen S. Hussein und dann im Streit um den US-geführten Krieg gegen ihn aktuell wurde. Der Umgang internationaler Organisationen mit intelligence wie er ist wird informativ dargestellt, zur Frage, wie er sein sollte, nimmt Chesterman abschließend politikberatend Stellung (dabei, da das Lowy Institute ein australischer Thinktank ist, eine australische Perspektive einnehmend). In Ihren (Haus-)Arbeiten raten wir Ihnen meist, sich auf eine Analyse zu konzentrieren und allenfalls kurz am Ende etwas normativ Politik Beratendes zu sagen. So verfährt auch Chesterman, und die differenzierte Art, wie er seine Politikempfehlungen formuliert, vom Wünschenswerten zum Wahrscheinlichen, ist es, die das Papier über den konkreten Gegenstand hinaus für Studierende interessant macht.

## **Fachbücher**

### **POLITISCHE THEORIE**

Denkerinnen (2) und Denker und ihre Werke: Brocker 2007

### **METHODENLEHRE:**

S. u. PHILOSOPHIE

### **POLITISCHES SYTEM DEUTSCHLANDS**

Bundesländer-Vergleich: Leunig 2007

### **POLITIKFELDER**

Energiepolitik: Bechberger/Reiche 2006; Müller-Kraenner 2007

### **VERGLEICHENDE POLITIKWISSENSCHAFT**

Arabische Staaten: Weiss 2007

Indien und China: Pilny 2006

Iran: Gheissari/Nasr 2006

### **INTERNATIONALE POLITIK**

Anti-Amerikanismus: Katzenstein/Keohane 2007

Außenpolitik-Analyse: Wilhelm 2006

Demographie und internat. Politik: Heinsohn 2006

Deutsche Außenpolitik: Jäger/Höse/Oppermann 2007; Schmidt/Hellmann/Wolf 2007

EU und Klimawandel: Harris 2007

Internationale regulative Politik: Drezner 2007

Krieg: Gat 2006

Internationale Finanzpolitik: Taylor 2007

Internationale Kriminalpolitik: Andreas/Nadelmann 2006

Internationale maritime Regulation: De Sombre 2006

Internationale Organisationen – UNDP: Murphy 2006

Militär und politische Führung - Beispiel USA: Herspring 2005

Sicherheitspolitik: Collins 2007

Sieger? Verlierer? Johnson/Tierney 2006

Theorien: Dunne/Kurki/Smith 2007; Nau 2007

UNO –

Generalsekretär: Chesterman 2007

Oil-for-Food-Programm: Meyer/Califano 2006

Politics-Dimension: Volger 2007

US-Imperium: Maier 2006

### **SONSTIGES**

**AUSLANDSKORRESPONDENTEN:** Burke 2007; Lindlau 2006

**EUROPÄISCHE ETHNOGRAPHIE:** Warneken 2007

### **GESCHICHTE:**

Außereuropäische – China und Japan: Klein 2007 und Zöllner 2006

Geschichte der Geschichtsschreibung – global: Völkel 2006

Geschichte der westlichen Zivilisation: Osborne 2006

„Zivil“gesellschaft und Ausgrenzung: Wildt 2007

### **PHILOSOPHIE:**

Philosophie des Sozialen: Detel 2007

Wissenschaftstheorie: Schurz 2006

### **WIRTSCHAFTSGEOGRAPHIE:**

Haas/Neumair 2007

**Andreas, Peter/Nadelmann, Ethan 2006:** Policing the Globe. Criminalization and Crime Control in International Relations, Oxford: Oxford University Press.

Dieses hoch interessante Buch füllt eine fast gänzliche Leerstelle im Schnittbereich zweier Disziplinen: der Kriminologie und der Analyse internationaler Politik. Um internationale Kooperation zur Bekämpfung von Kriminalität nämlich geht es hier, in ihrer historischen Entwicklung wie gegenwärtigen Gestalt. Das ist schon um seiner selbst willen interessant zu lesen, wird jedoch durch die theoretische Einbettung, die die Autoren vornehmen, zusätzlich fachlich interessant. Wie das Stichwort „criminalization“ im Untertitel andeutet, sind die Autoren nämlich nicht der Meinung, dass internationale Kooperation einfach ‚funktional‘ aus den sachlichen Zwängen sich transnationalisierender Kriminalität ergibt. Vielmehr spielen Konstruktionen dessen, was als ‚kriminell‘, international bekämpfungswürdig angesehen wird, eine wesentliche Rolle, und bei diesen Konstruktionen wiederum sind, gut realistisch, mächtige internationale Akteure (hier wieder: Europa, historisch und gegenwärtig in Gestalt der EU, und die USA) für die Entwicklung prägend. Dies wird in im Wesentlichen chronologisch die Entwicklung der internationalen Anti-Kriminalitätskooperation (und damit so genannter internationaler Verbots-Regime, z.B. von Sklaverei, Frauen- und Drogenhandel, aber auch der Geldfälschung und –wäsche, der so genannten organisierten Kriminalität und natürlich jüngst vermehrt des Terrorismus) nachzeichnenden vier Kapiteln aufgezeigt und im Schlusskapitel theoretisch resümiert. Auch als Hinweis auf Literatur für einschlägige Arbeiten nutzbar.

**Bechberger, Mischa/Reiche, Danyel (Hrsg.):** 2006: Ökologische Transformation der Energiewirtschaft. Erfolgsbedingungen und Restriktionen, Berlin: Erich Schmidt Verlag.  
IPSE 8, 12

Fragen der Energiepolitik, ihrer langfristigen Verträglichkeit mit dem Weltklima und der Versorgungssicherheit (vgl. auch Müller-Kraenner 2007 in diesen Lit-Tipps) wurden von mir bewusst in den Kapiteln über deutsche Außenpolitik wie zur internationalen Umweltpolitik meiner Einführung „Internationale Politik studieren“ angesprochen und erhalten inzwischen auch vermehrt die ihnen gebührende Aufmerksamkeit – ausweislich der tagesaktuellen Berichterstattung ebenso wie des hier empfohlenen Bandes. Mit dieser Empfehlung wird Politikwissenschaft gleichsam ‚rekursiv‘, schließt sich ein (meines Erachtens fruchtbarer) Kreis, denn die Autorinnen der einzelnen Beiträge sind überwiegend jüngere WissenschaftlerInnen, darunter etliche mit politikwissenschaftlicher Ausbildung, die überwiegend zivilgesellschaftlich in Fragen Energiepolitik engagiert sind. Was sie hier jedoch vorlegen und nützlich wieder in die politikwissenschaftliche Ausbildung eingespielt werden kann ist weniger ein weiterer Plädoyer-Band für energiepolitisches Umsteuern. Vielmehr wird ein breites, auch international vergleichendes Spektrum von Studien über die Bedingungen solchen (erfolgreichen) Umsteuerns geboten, wobei die politics-Dimension, die Mechanik politischer Prozesse, der policies jeweils klar in den Vordergrund gerückt wird, sei es in einer Analyse der Anti-AKW-Bewegung in Deutschland, sei es bei der der Analyse der „Diffusion von Einspeisungsvergütungsmodellen in der EU-25 als instrumenteller Beitrag zur Verbreitung erneuerbarer Energien“ oder auch zur ökologischen Transformation in Bulgarien oder zum Clean Development Mechanismus auf Städteebene in Buenos Aires. Ein vorangestelltes Kapitel der Herausgeber versucht, aus den durchaus heterogenen, daher aber auch viele Akteure und Aspekte der Thematik abdeckenden Beiträgen übergreifende Lehren zu ziehen. Für einschlägige (Haus-)Arbeiten können die Beiträge sowohl als Quelle und Fundstelle wie auch als Muster von politik-bezogenen Analysen dienen.

**Brocker, Manfred (Hrsg.) 2007:** Geschichte des politischen Denkens. Ein Handbuch, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Dieses dickleibige Taschenbuch, das dafür dann sogar preiswert (und allemal seinen Preis wert) ist, könnte ein nützlicher Begleiter durchs ganze Politikstudium werden. Insgesamt 53 knappe Beiträge (je etwa 15 Seiten) stellen jeweils ein zentrales Werk eines politischen Denkers (einer Denkerin, was nur zweimal vorkommt: Hannah Arendt und Iris Marion Young) vor in seinen Kernaussagen, Entstehungskontext und Wirkungsgeschichte. Die Reihenfolge entspricht der historischen Chronologie der Originalausgaben, zitiert werden möglichst

verfügbare deutschsprachige Ausgaben, hingewiesen wird jeweils auf eine Auswahl weiterführender Literatur. Der Sinn solcher Zusammenstellungen ist sicher nicht, ein Quiz zur politischen Philosophie bestehen zu können. Aber da unser aller Lebens- und Lesezeit begrenzt, die Liste des Lesenswerten (53 Beiträge sind ja auch nur eine Auswahl ...) aber lang ist, können die Beiträge zur ersten Orientierung und der Auswahl dessen, was man dann vielleicht doch anhand des Originals vertiefen will, dienen. In dieser Funktion ist der Band ein Studium, ja Leben lang ein nützlicher Begleiter.

**Burke, Jason 2007:** Reise nach Kandahar. Unterwegs in den Kriegsgebieten der islamischen Welt, o.O.: Patmos Verlag.

Jason Burke, dessen Werk über Al-Qaida (2004) ich auch in meiner Einführung „Internationale Politik studieren“ empfohlen habe, ist nicht nur einer der in der islamischen Welt am weitesten gereisten westlichen Journalisten (Chefreporter des britischen „Observer“). Er spricht auch Urdu und Arabisch, was er zum Teil auf der Straße lernte, auf Reisen, über die er hier über Jahre – auch selbstkritisch – rückblickend berichtet. Nicht nur wundert er sich über die Naivität, mit der er als junger Mann erstmals in die Region ‚stolperte‘. Auch über seine Reportagen als ‚gestandener Reporter‘ macht er sich kritisch Gedanken, inwiefern nicht auch sie nur jeweils neue Vor-Urteile transportieren. Das Problem, mit dem Burke hier ringt, ist das heute vielleicht ernsthaftere denn je, das im kulturellen Fremdverstehen besteht. Wer hat schon so viel Gelegenheit, den islamischen Raum zu bereisen? Insofern nimmt man Burkes Reportagen gern zur Kenntnis. Aber es ehrt ihn, dass er davor warnt, zu schnell nur Bestätigung für vermeintlich schon Gewusstes zu finden. Und doch war es für mich interessant, dass Burkes Schilderungen von lokalen Begegnungen in Afghanistan konkret anklingen lassen (traditionelle Ehren- und Strafkodizes in durchaus blutiger Anwendung), was etwa bei Gat (s. diese Lit-Tipps) als schon in der Vorzeit typisches Gruppenverhalten geschildert wird. Burkes Reportagen können als Hintergrundschilderungen für die stärker politikwissenschaftlich-fachliche Beschäftigung mit dem von ihm bereisten (Kultur-)Raum dienen.

**Chesterman, Simon (Hrsg.):** Secretary or General? The UN-Secretary-General in World Politics, Cambridge: Cambridge University Press.

IPSE 6

Die 12 Beiträge dieses nützlichen Sammelbandes geben einen guten Überblick über neuere Entwicklungen im und Forschung zum Amt des UNO-Generalsekretärs. Dabei ist, entgegen dem Titel, der GS in seiner ‚Sekretärsfunktion‘, als Leiter einer internationalen Behörde, gar nicht Gegenstand eines eigenen Kapitels (wie auch Kofi Annan in seinem Vorwort anmerkt). Die ‚Generalsrolle‘, seine Funktion als Chef-Diplomat der UNO, bietet auch so genügend Stoff, um dem im Detail nachzugehen. Dies tun die Autorinnen und Autoren, durchweg ausgewiesene, z.T. langjährige KennerInnen (und Begleiter von Amtsinhabern) in ihren Beiträgen, wobei sie auf die Rolle des GS in der Friedenssicherung ebenso eingehen wie auf sein Wirken als „norm entrepreneur“. Sein Handlungsspielraum ist ein weiteres wichtiges Thema (wie Annan im Vorwort sagt: „His particular concern should be to protect the weak against the strong, yet he must understand that it is often only by winning and preserving the confidence of the strong that he can hope to do that.“ [xii]). Sehr nützlich für einschlägige (Haus-)Arbeiten und Prüfungen.

**Collins, Alan (Hrsg.) 2007:** Contemporary Security Studies, Oxford: Oxford University Press.

IPSE 5

In vieler Hinsicht ist dieses ausgezeichnete Lehrbuch, das ebenso professionell ausgestattet ist wie der Theorien-Band von Dunne u.a. (diese Lit-Tipps), inklusive Lernumgebung ([www.oxfordtextbooks.co.uk/orc/collins/](http://www.oxfordtextbooks.co.uk/orc/collins/)), eine buch-lange Ausbuchstabierung des einschlägigen Kapitels 5 meiner Einführung „Internationale Politik studieren“, das es insofern hervorragend ergänzt, weshalb es sicherheitspolitisch Interessierten (Studierenden und darüber hinaus), wärmstens empfohlen sei. Es berichtet in 21, z.T. von führenden Kennern (Buzan, Herring, Waever) verfassten, klar gegliederten und didaktisch aufbereiteten Kapiteln

vorzüglich sowohl über unterschiedliche analytische Herangehensweisen an die Security Studies (von Peace Studies über Critical Security Studies bis Human Security), sondern auch über gewandelte Sicherheits-Konzepte (von Military über Regime bis zu Societal und Environmental Security) sowie im dritten Teil über konkrete Themenfelder der so, breit, verstandenen Security Studies (von Coercive Diplomacy über WMD und Terrorismus bis HIV, Transnational Crime und Children and War). Ich kenne kein vergleichbares Buch (nicht auf Deutsch, aber auch nicht auf Englisch) das einen solch hochkarätigen, theorieorientierten Überblick vermittelt.

**DeSombre, Elizabeth R. 2006:** Flagging Standards. Globalization and environmental, safety, and labor regulations at sea, Cambridge, Mass./London: MIT Press.

IPSE 12

Wenn man nicht gerade, wie ich, zu Fragen der internationalen Kooperation in Sachen Meeresumweltschutz promoviert hat oder den einen oder anderen "Weltspiegel"-Beitrag, der sich mit den z.T. erbärmlichen Arbeitsbedingungen auf See befasst, gesehen hat, wird einem, zumal als Landratte, der Bereich der maritimen Regulation (in Wahrheit ein Bündel von regelungsbedürftigen Fragen) gar nicht als Schauplatz intensiver Kooperation bewusst sein, obwohl Seefahrt, naturgemäß, zu den ältesten transnationalen Gewerben gehört. DeSombre, Autorin mehrerer Monographien und Lehrbücher zur internationalen Umweltpolitik, hat drei Politikfelder maritimer Regulation (s. Untertitel) ausgewählt und die policies und politics staatlicher und privater Akteure (Schiffseigner wie Seeleute-Gewerkschaften, auch internationale Organisationen wie die ILO) insofern untersucht. Der Erhebungsaufwand war beträchtlich, der Ertrag für LeserInnen, die nicht spezifisch an der Materie interessiert sind, liegt in der Darlegung, was alles heute inter- und transnational kooperativ geregelt wird (vgl. auch Drezner 2007 und Anreas/Nadelmann 2006 in diesen Lit-Tipps). Für Analytiker internationaler Kooperation wird aufgezeigt, dass, entgegen gängiger Befürchtungen, nicht ein automatischer Trend nach unten im Regulationsniveau resultiert („race to the bottom“), sondern dass die Arenen des internationalen Aushandelns auch eine Anhebung des Regulations- und Kontrollniveaus ermöglichen – wenn sich Akteure aktiv dafür einsetzen. Eine zwar spezielle, aber exemplarisch interessante Politikfeldanalyse internationaler Kooperation.

**Detel, Wolfgang 2007:** Grundkurs Philosophie Band 5: Philosophie des Sozialen, Stuttgart: Reclam.

IPSE 2

Der Frankfurter Philosoph Detel legt als Ergebnis mehrjähriger Vorlesungen hier eine zunächst fünfbandige (zwei weitere zur Ethik und zur politischen Philosophie sollen noch folgen) Einführung vor, die ich eigentlich in ihrer Gesamtheit allen Studierenden nur empfehlen kann. Kaum sonst irgendwo gibt es so viel Klarheit und Überblick zu Kernthemen von Wissenschaft im Allgemeinen und Sozialwissenschaft im Besonderen zu so günstigem Preis (im bewährten kleinen Reclam-Format kosten alle fünf soviel wie sonst ein Taschenbuch-Band). Zudem sind die Bände, im besten Sinne: Bändchen, je für sich sehr systematisch aufgebaut, mit drucktechnisch hervorgehobenen formalen Definitionen von Kernbegriffen, die über die Bände hinweg durchnummeriert sind und somit unter den Bänden ein ausgeklügeltes Verweissystem bilden. Band 1 führt in die formale Logik ein; Band 2 in Metaphysik und Naturphilosophie; Band 3 in die Philosophie des Geistes und der Sprache; Band 4 in die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie; und schließlich Band 5 in die Philosophie des Sozialen. Die Abfolge ist bewusst gewählt, folgt einer inneren Logik des Aufbaus der Darstellung. Jedoch ist jeder Band für sich lesbar. Den fünften möchte ich allen Studierenden der Sozialwissenschaft ans Herz legen. Sehr klar wird hier in grundlegende Fragen der Handlungstheorie, der „Ontologie des Sozialen“ (Was ist der ‚Stoff‘, aus dem die soziale Welt gewirkt wird?) und der Wissenschaftstheorie der Sozialwissenschaften (die hier zu recht gesondert, in Ergänzung zum eher den Naturwissenschaften gewidmeten Band 4 behandelt wird) eingeführt. Am Ende des Bandes wird auf zehn Seiten entwickelt, dass und inwiefern kritische Theorie durchaus ein empirisches Unterfangen ist, sein kann. Dies insbesondere ergänzt vorzüglich den Schlusspassus des zweiten Kapitels meiner Einführung

„Internationale Politik studieren“. Jedem an grundlegenden Fragen der Sozialwissenschaft Interessiertem sei das Bändchen wärmstens empfohlen.

**Drezner, Daniel W. 2007:** All Politics Is Global. Explaining International Regulatory Regimes, Princeton/Oxford: Princeton University Press.

IPSE 6, 13 und 15

Das ausgezeichnete schmale Bändchen hat leider einen irreführenden Titel. Mit ihm ist gemeint, dass immer mehr vormals rein heimische Politikfelder internationalisiert werden. Was dabei, so die theoretische Stoßrichtung Drezners, jedoch geschieht ist, dass starke Staaten bzw. Akteure (konkret: USA und EU), wo sie sich einig sind, im Wesentlichen die Standards internationaler regulatorischer Regime bestimmen. Ob sie sich einig sind, hängt von den von heimischen Faktoren geprägten Interessen ab. Und die starken Akteure der internationalen Politik können durch Ausweichen in ihnen genehme internationale Foren (forum shopping) in gewissen Grenzen die Arena bestimmen, in der verhandelt wird (Drezner zeigt das für das Politikfeld der Finanzregulation). Der effektivste Ansatzpunkt für Nicht-Regierungsorganisationen seien daher oft nicht diese internationalen Foren, sondern die ‚Heimatfront‘ international mächtiger Staaten. Insofern wäre diese Politik eher ‚glokal‘ als global (über die heimische Bande die globale Ebene beeinflussend eher denn direkt). Vier gekonnt ausgewählte, zum Teil noch in sich ausdifferenzierte Fallstudien, die auf knappem Raum hohe Informationsdichte bieten und als solche lesenswert sind, bieten die empirische Überprüfung dieser Thesen, die auf eine sinnvolle Kombination realistischer (Staaten- bzw. Akteursmacht) und heimischer, z.T. konstruktivistischer Faktoren (Interessensdefinition) hinauslaufen. Sie betreffen die Regulierung des Internets (ausdifferenziert in Copyright-Schutz, Inhaltsregulierung, technische Protokolle und Schutz der Privatsphäre von Konsumenten), internationale Finanzfragen, Standards für genmodifizierte Organismen und als ‚halb abweichenden‘ Fall (in dem NRO am ehesten Einfluss zugebilligt wird) die Fragen der Regulierung geistigen Eigentums, insbesondere an Medikamenten. Sowohl wegen dem Beitrag zur Theorie-Diskussion wie wegen der empirischen Kapitel sehr gehaltvolle Studie.

**Dunne, Tim/Kurki, Milja/Smith, Steve (Hrsg.) 2007:** International Relations Theories. Discipline and Diversity, Oxford: Oxford University Press.

IPSE 2

Im bewährten angelsächsischen Textbuch-Format („annähernd quadratisch, praktisch und gut“), nunmehr um eine elektronische Lernumgebung ([www.oxfordtextbooks.co.uk/orc/dunne/](http://www.oxfordtextbooks.co.uk/orc/dunne/)) ergänzt, erscheint dieses ausgezeichnete Lehrbuch, das einen breiten, von ausgewiesenen ExpertInnen der internationalen IR-(International Relations)-Community verfassten Überblick über die wichtigsten Forschungsprogramme (und ihre Spielarten) bzw. Perspektiven des Fachs vermittelt. Realismus etwa wird in klassischen und strukturellen unterteilt (von R.N. Lebow bzw. J.J. Mearsheimer behandelt), vertreten sind jedoch auch die Englische Schule (Dunne), Marxismus und kritische Theorie (M. Rupert), Feminismus (J.A. Tichner und L. Sjoberg) und Green Theory R. Eckersley). Jedes Kapitel ist klar strukturiert, gibt eingangs einen „Reader’s guide“, beinhaltet je eine kleine Fallstudie, die die Theorie/Perspektive in der analytischen Anwendung zeigt, einen Fragenkatalog zur Lernkontrolle und kommentierte Hinweise auf weiterführende Literatur und Internet-Quellen. Formal und inhaltlich ist damit ein Optimum erreicht, wie man neidlos anerkennen muss. Für Studierende sehr zu empfehlen, wegen der beiden ersten übergreifenden Kapitel über „IR and Social Science“ (Kurki und C. Wight) bzw. „IR as Political Theory“ (Chr. Brown) und insbesondere wegen des Rückblicks auf die IR-Disziplin am Ende des Bandes (O. Waeber) auch für Fortgeschrittene.

**Eichengreen, Barry 2007:** The European Economy since 1945. Coordinated capitalism and beyond, Princeton/Oxford: Princeton University Press.

IPSE 7, 13 und 15

Eichengreen, Autor zahlreicher hochkarätiger Bücher zu Fragen der internationalen politischen Ökonomie legt hier eine gut lesbare, theoretisch (durch die Varieties-of-capitalism-Diskussion über unterschiedliche Spielarten des Kapitalismus) angeregte

Gesamtschau der Nachkriegs-Entwicklung des gesamten Europa, zunächst getrennt in Ost und West und jüngst wieder mit einander verflochten, vor. Als Synthese in einem Band liefert das Werk anschauliche Hintergrundinformation zu mindestens drei aktuellen, auch fachlichen Diskussionssträngen: der Diskussion eben über die Varieties of Capitalism; der Analyse der Europäischen Integration, die als Wirtschaftsintegration mit der gesellschaftlichen Entwicklung der Mitgliedsstaaten untrennbar verknüpft war und ist; und der Diskussion um die transatlantischen Wirtschaftsmodell-Unterschiede, zu denen Eichengreen eher offen abschließend befindet, dass zwar im Vergleich zu den USA Schwächen der europäischen Wirtschaft auszumachen seien, jedoch noch nicht ausgemacht sei, ob Europa unter Mobilisierung seiner Stärken sich im Vergleich nicht doch durchaus behaupten können wird. Wie Europa, wirtschaftspolitisch und aufgrund der zugrundeliegenden gesellschaftlichen Bedingungen in diese Lage gekommen ist, das wird hier anschaulich und faktenreich rekonstruiert.

**Gat, Azar 2006:** War in Human Civilization, Oxford: Oxford University Press.

IPSE 3 und 5

Ein phantastisches Buch, das wohl leider nicht so viele LeserInnen finden wird, wie es verdient. Der Autor, Politik-Professor in Tel Aviv, hat neun Jahre daran gearbeitet, und er hat in Teilen geschafft, was ich persönlich längerfristig in meinem Hinterkopf bewege als ein Buch über politische Anthropologie. Eine solche, bezogen auf das Phänomen Krieg, legt Gat hier vor. Der schiere Umfang (670 Seiten Text und sehr lohnende Anmerkungen mit umfassenden Literaturhinweisen) wird die Rezeption schwer machen, aber, zumal hierzulande, auch, dass Gat explizit an soziobiologischen Überlegungen bzw. solchen der evolutionären Psychologie anknüpft. Um insofern gleich zu beruhigen: Obwohl Gat nicht behauptet, dass dem Menschen ‚der Krieg in den Genen steckt‘, sondern von einer durch die Bedingungen der frühmenschlichen Evolution (Leben in Kleingruppen) geprägten psychologischen Grundausstattung des Menschen ausgeht, die in der Tat kriegerisches Verhalten motivational unterfüttert (aber nicht immer diktiert: ob kriegerisch gehandelt wird, bleibt auch aus Gats Sicht kontext- und damit auch kulturabhängig), muss man diese ohnehin nur plausibilisierbare, nicht im strengen Sinne belegbare evolutionär-psychologische Rückbindung auch gar nicht übernehmen. Es bleibt dann immer noch eine umfassende Sichtung der anthropologischen und archäologischen Befunde zu frühmenschlicher und geschichtlicher Kriegführung, die von Gat über die Staatsbildung (die eine Zäsur darstellt, aber nicht den Ursprung des Krieges) bis in die Gegenwart (das letzte Kapitel behandelt das Kriegsverhalten und die Kriegserfahrung liberaler Demokratien; hier wird die gesamte einschlägige politikwissenschaftliche Literatur verarbeitet) fortgeschrieben wird. Somit entsteht ein ungeheuer faktenreicher Überblick über das Phänomen Krieg, dessen stammesgeschichtliche Grundlage wie geschichtlichen Wandel. Gat ist dabei bis in militärgeschichtliche Details (Rolle des Pferdes; des Festungsbaus) kundig, auch plausibel abweichend von gängigen Darstellungen, und stiftet mit dem analytisch geschärften Blick des Politikwissenschaftlers auch ‚Ordnung‘ in mancher anthropologischen Debatte (diese Passagen basieren regelmäßig auf Auseinandersetzungen, die Gat in einschlägigen Fachjournals mit Experten geführt hat). Es ist fast kaum zu glauben, dass und wie ein Autor derart viel an Wissen anzusammeln vermag, um es dann in ein lesbares und wirklich weiterführendes Gesamtwerk zu integrieren. Eigentlich sollte fachlich über Krieg nicht mehr geredet werden in Unkenntnis des von Gat dargelegten Faktenbestandes. Um nur ein frappierendes Beispiel zu geben: die relative Tötungsrate war in den frühmenschlichen gewaltsamen Konflikten offenbar sogar höher als in den neuzeitlichen Kriegen. Aber nochmals: Gat macht auch klar, dass Krieg eine unter Bedingungen gewählte Option ist, kein ‚Zwang unserer Natur‘. Der Schlussteil verdeutlicht, dass das gesteigerte Produktionsniveau der Neuzeit etwa Knappheit als einen Konfliktgrund zwar nicht beseitigt, aber vielfach gemildert hat; und auch die Kriegsbereitschaft von Demokratien (was, wie wir alle wissen, leider nicht heißt, dass sie gar keine führen).

**Gheissari, Ali/Nasr, Vali 2006:** Democracy in Iran. History and the Quest for Liberty, Oxford: Oxford University Press.

IPSE 11

Selbst nach Beendigung der Geisel-Krise hält sich Iran dank des Konfliktes um sein Nuklearprogramm in den Schlagzeilen. Dies ist jedoch nur die Spitze eines viel interessanteren Eisbergs, der da heißt: das historisch bereits weit zurückreichende Ringen der iranischen Gesellschaft mit sich selbst auf dem Weg in eine selbstbestimmte, eigene Moderne. Politisch liefe dies auf eine wohl spezifische Form von Demokratie hinaus, die wiederum nicht nur frühe Anläufe im Iran des 20. Jahrhunderts kennt, sondern auch gegenwärtig angesichts der gerne zitierten Schock-Äußerungen des Präsidenten leicht übersehen lässt, dass die iranische Gesellschaft durchaus plural ist, der Iran zwar keine Muster-Demokratie, aber auch nicht einfach eine theokratische Diktatur ist. Die genaue Einordnung der Herrschaftsverhältnisse im Iran ist sicher eine der spannendsten Fragen der vergleichenden Politikwissenschaft, von außen nicht leicht zu beantworten und doch von großem praktischen Belang: Abhängig davon, welches Bild man (der Westen) sich vom Iran macht, wird er mehr oder minder klug Einfluss zu nehmen suchen (allein diese Formulierung würde wohl in etlichen Kreisen im Iran schlimmste Befürchtungen wecken, und doch erfolgte die neuzeitliche Entwicklung des Landes eigentlich schon immer in Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Westen). Die beiden Kenner, US-Professor mit Studium in Teheran der eine, Nahost- und Shiismus-Experte (vgl. Nasr 2006 in den Lit-Tipps vom 5.12.2006) der andere, geben einen fundierten fachlichen Überblick über die gewundene Demokratie-Geschichte des Landes. Gehobene Hintergrund-Lektüre für einschlägige Studierenden-Arbeiten und zugleich ein Beitrag dazu, die fachliche Diskussion über Demokratisierung angemessen komplex zu führen.

**Haas, Hans-Dieter/Neumair, Simon-Martin 2007:** Wirtschaftsgeographie, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

IPSE 13, 15

Neben der in den letzten Jahren, auch hierzulande, teils von eher (vormals) links, teils von eher ‚rechts‘ wiederentdeckten militärisch-strategischen Bedeutung der Geographie bei der Analyse internationaler Politik (etwa: Rohstoff-Konflikte; vgl. Müller-Kraenner 2007 in diesen Lit-Tipps) spielt der Bezug zur Geographie vor allem in der internationalen politischen Ökonomie und bei der Diskussion des Phänomens Globalisierung eine Rolle. Das zeigt sich schon daran, dass einschlägige Arbeiten (etwa von Wallerstein) nicht nur in der Politikwissenschaft rezipiert wurden, sondern eben auch in der Wirtschaftsgeographie (obwohl gerade Wallerstein in Haas’/Neumairs Literaturverzeichnis nicht auftaucht; inhaltlich wird jedoch über die Dependenztheorie im Entwicklungsländer-Kapitel berichtet). Um solche interdisziplinären Bezüge erkennen zu können, bedarf es der schnellen Orientierung in Nachbarfächern. In Bezug auf die Geowissenschaften ermöglicht das die Buchreihe „Geowissen kompakt“ der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, deren kleine Einführung in die Wirtschaftsgeographie hiermit und insofern Interessierten empfohlen sei.

**Harris, Paul G. (Hrsg.):** Europe and Global Climate Change. Politics, Foreign Policy and Regional Cooperation, Cheltenham, UK/Northampton, MA, USA: Edward Elgar.

IPSE 7 und 12

Ein ausgesprochen nützlicher Sammelband von wohl abgestimmten Einzelbeiträgen. Der Einleitung des Herausgebers folgen zwei Teile: Der erste versammelt sieben Kapitel über die Klimaschutzpolitik ebensovieler europäischer Staaten (D, UK, NL, PL, S, E und, als Nicht-EU-Staat, N). Teil 2 behandelt die EU als Kollektivakteur der globalen Klimapolitik, und zwar sowohl in der polity-Dimension (Institutionen) als auch der politics-Dimension (Mechanik politischer Prozesse). Neben der Formung der EU-Position in globalen Klimaverhandlungen geht es um die Auswirkung der EU-Politik auf Mitgliedstaaten wie (Noch-)Nicht-Mitgliedstaaten (wieder: N; auch Beitrittspolitik und EU-Klimapolitik). Ein Schlusskapitel resümiert „power, interests and ideas“ in der Klimapolitik der (Mitglied-)Staaten wie der EU. Insgesamt eine Fundgrube für Hausarbeiten und/oder mündliche Prüfungen zum Thema.

**Heinsohn, Gunnar 2006:** Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen, 5. Aufl., Zürich: Orell Füssli Verlag.

IPSE 5

Das Buch von Heinsohn ähnelt einer starken, aber wirksamen Medizin: Ich möchte es nur ‚mit Beipackzettel‘, dann aber sehr empfehlen. Dass es binnen drei Jahren bereits die fünfte Auflage erreicht hat zeigt, dass es Anklang findet. Das liegt vermutlich ebenso sehr an der zentralen These, die vorgetragen wird, wie an der Sprache, in der dies geschieht. Sie ist nicht nur alltagsnah, was ja kein negativer Punkt wäre. Sie suggeriert auch oft, dass mit der zentralen These nicht nur auf einen bisher weitgehend vernachlässigten Faktor aufmerksam gemacht wird, sondern dass dieser EIGENTLICHE Erklärungen liefere. Hier droht ein Missverständnis, das auch der Autor gesehen hat, weshalb er mehrfach betont, dass sein Argument kein ‚vulgär-demographisches‘ – Bevölkerungsentwicklung ist DER Erklärungsfaktor – sei. Das trifft zu, aber es klingt zuweilen doch so. Vor diesem Missverständnis sei gewarnt. Dann aber sei das Buch ob der Hauptthese wie hoch anregender Neben-Äste der Ausführungen, die auch eine Verbindung zu früheren Arbeiten des Autors herstellen, sehr empfohlen. Was ist nun die Kernthese? Inspiriert durch eine in den USA, auch unter Strategen der nationalen Sicherheitspolitik (einschlägige Internet-Quellen werden angegeben), geführte Diskussion über die Bedeutung von youth bulges, einem überdurchschnittlich hohen Anteil Jugendlicher (15-25 Jahre) an der Bevölkerung, für das Außenverhalten von Staaten oder ethnischen Gruppen und näherhin der gewaltbereiten männlichen Jugendlichen, erklärt Heinsohn dies zu einer ERMÖGLICHENDEN Bedingung nicht nur des europäischen Ausgreifens in die Welt seit 1500, sondern auch für Phänomene wie transnationalen Terrorismus oder gewaltsame Auseinandersetzungen innerhalb von Gruppen (etwa gegenwärtig der Palästinenser). Dabei ist es nicht die Armut dieser Jugend, und auch nicht ihre Zahl als solche, die sie ‚aktiviert‘. Vielmehr ist es die aufgrund der Zahlenverhältnisse für viele nicht gegebene Aufstiegschance, die zu – auch gewaltsamer – Aktivität führt. In der Frühneuzeit konnte spätestens der dritte Sohn kein auskömmliches Erbe an Land mehr erwarten; heute sind es gut bezahlte und mit Prestige verbundene Posten, die oft knapp sind. Ambition darauf ist also die Triebkraft (die gerade die Ärmsten oft nicht mehr haben). In welchen kulturellen Formen sich die Ambition artikuliert, variiert: als christliche, muslimische oder auch kommunistische Überlegenheits-Ideologie, die Kreuz- und Feldzüge scheinbar legitimiert. Insofern Heinsohn auf die durch die Zahlenverhältnisse verschärfte Status-Ambition zurückgreift, ist seine Master-Variable materialistisch, aber nicht krude (in der Zahl allein begründet); kulturalistische Erklärungen im starken Sinne (z.B. à la Huntington, von dem Heinsohn zeigt, dass er das youth bulge-Argument spät in seinem Clash of Civilizations-Buch noch aufgegriffen hat), die in kulturellen Faktoren die Triebkraft sehen, weist Heinsohn damit zurück. So, differenziert als ermöglichende Bedingung verstanden, erhält Heinsohns These erhebliche Plausibilität, scheint auf zahlreiche aktuelle und historische Phänomene zu passen, wie er selbst aufzeigt und beim Lesen auch klar wird. Besonders interessant ist die historische Groß-Erklärung, durch die Heinsohn, unter Anknüpfung an seine früheren Arbeiten zur Hexenverfolgung, die er als bevölkerungspolitische Maßnahme (Unterbindung von Empfängnisverhütung und des Wissens darum) interpretiert, den Aufstieg Europas nach 1500 erklärt: In Reaktion auf den Bevölkerungsverlust durch die Große Pest des 14. Jahrhunderts betreiben die weltlichen und geistlichen Herrschenden eine Peuplierungs-Politik, also Erhöhung der Kinderzahl (z.B. durch Verfolgung der Hexen), mit so viel Erfolg, dass ab 1500 ein youth bulge zur Verfügung steht, der seine Ambitionen nur noch in Übersee zu realisieren glaubt. Erneut erweist sich Heinsohn, der neben der Hexenverfolgung und der Bedeutung des Eigentums (auch dieser Gedanke wird wieder aufgegriffen) sich vorwiegend mit Völkermord-Forschung beschäftigt (wofür er seit 1993 in Bremen das erste Europäische Institut leitet) als Autor unkonventioneller, aber höchst anregender Thesen, die Zusammenhänge plausibilisieren, die so zuvor kaum oder zu wenig gesehen wurden. Anregende Lektüre!

**Herspring, Dale R. 2005:** The Pentagon and the Presidency. Civil-Military Relations from FDR to George W. Bush, Lawrence: University of Kansas Press.

Das Verhältnis von Militär und politischer Führung wird hier, was wie so oft angesichts des Zugangs und der Material- und Forschungslage ein günstiger, erschlossener Fall ist, am Beispiel der USA untersucht. Die Studie ist jedoch generell von Interesse für an diesem Verhältnis Interessierte (etwa Beleger unseres Kurses „Militär, Politik und Gesellschaft in Deutschland“). Zum einen gibt Herspring im ersten Kapitel einen sehr guten knappen Überblick über Hauptvertreter der bisherigen Forschung zu diesem Thema (Clausewitz, Huntington, Janowitz, Feaver). Zum anderen nimmt er bewusst nicht die sonst meist übliche Kontroll-Perspektive ein (Wie kann das Primat der Politik durchgesetzt werden?), sondern betrachtet das Verhältnis aus Sicht des (US-)Militärs, dem er selbst jahrelang angehörte (Was macht politische Führung für das Militär akzeptabel, wie muss sie ausgeübt werden, damit es nicht zu Reibungsverlusten kommt?). Dies wird durch kapitelweise Fallstudien aller Präsidenten seit F.D. Roosevelt untersucht, wobei aktuell vor allem das letzte Kapitel über die politische Führung unter Bush jr., insbesondere durch Rumsfeld, von Interesse ist, der sehr kritisch beurteilt wird. Das abschließende Kapitel resümiert den Ertrag der Studie über alle Administrationen hinweg. Für einschlägig Interessierte eine gute Quelle!

**Jäger, Thomas/Höse, Alexander/Oppermann, Kai (Hrsg.) 2007:** Deutsche Außenpolitik. Sicherheit, Wohlfahrt, Institutionen und Normen, Wiesbaden: VS Verlag.

IPSE 8

Neben dem „Handbuch zur deutschen Außenpolitik“ (Schidt u.a. 2007 in diesen Lit-Tipps) erscheint praktisch zeitgleich und auch im selben Verlag ein zweiter, vom Umfang her auch beinahe handbuch-artiger Versuch eines Herausgeber- und AutorInnen-Verbundes, in deutsche Außenpolitik einzuführen. Wie der Untertitel andeutet, der drei der Hauptteile des Bandes benennt, erfolgt hier aber doch stärker der Einblick in vorgenommene Außenpolitik-Analysen denn die Übersicht über ihre Rahmenbedingungen, ‚heruntergebrochen‘ eben nach den genannten Sach- oder Themenbereichen und ergänzt um fünf Reflexionen zum Thema „Zwischen Europa und Amerika“. Hier kommen z.T. Altmeister des Fachs zu Wort (Schwarz, Link, Rühl, v.Bredow), sonst dominieren im Band jüngere VertreterInnen des Fachs, die Themen wie NATO-Politik und Auslandseinsätze, Außenwirtschaftsförderung und Energiesicherheit, Multilateralismus und Kulturpolitik behandeln, um je zwei Beispiele aus den ersten drei Hauptteilen zu benennen. Im Einzelnen gelesen ist das anregend informativ, in der Summe ergänzt es durch stärkeren Akzent auf policy-, zum Teil auch politics of policy-Analyse das „Handbuch“ einerseits; aber auch den Band von Wilhelm 2006 (s. diese Lit-Tipps), den es konkretisierend für Deutschland ergänzt. Insgesamt belegen alle drei die erfreuliche Konjunktur (Renaissance?) außenpolitischen Denkens hierzulande – zumindest in der akademischen Landschaft, die sich hier durch Verständlichkeit nach außen öffnet.

**Johnson, Dominic D.P./Tierney, Dominic 2006:** Failing to Win. Perceptions of Victory and Defeat in International Politics Cambridge, Mass./London: Harvard University Press.

IPSE 5

Angesichts der im Lichte der heutigen Realität am Boden mehr als vorschnellen Verkündung Präsident Bushs, im Irak sei die „Mission accomplished“, scheint die Thematik dieser Studie auf der Hand zu liegen. Und doch hat sich, wie Robert Jervis, ‚Gründervater‘ des Konstruktivismus in der Analyse internationaler Politik, in seinem Klappentext-Kommentar zu diesem Buch anmerkt, bisher kaum jemand mit der gebührenden analytischen Aufmerksamkeit der Frage zugewandt: Wann sieht eigentlich wer wen in gewaltsam ausgetragenen Konflikten als Sieger (Besiegten) an (vgl. auch die Diskussion um Gewinner und Verlierer des israelischen Militäreinsatzes im Libanon gegen Hisbollah)? Wie die Wahrnehmung als Sieg oder Niederlage in einem komplexen Wechselspiel zwischen Entscheidungsträgern, Medien und Öffentlichkeit konstruiert wird und wie dies den internationalen Konfliktverlauf beeinflusst, ist Thema dieser mustergültig die Bedeutung konstruktivistischer Analyse untermauernden Studie. Psychologische, politische und kulturelle Faktoren fließen in diese Wahrnehmungskonstruktion ein. Dies wird in zwei theoretischen Kapiteln entfaltet und an Hand von vier Fallstudien (Kuba-Krise, Tet Offensive,

Jom Kippur-Krieg und US-Krieg im Irak) untersucht. Eine bahnbrechende Arbeit, die auch in den Kontext der Analyse demokratischer Kriegsführung (und –verlierens) gehört.

**Katzenstein, Peter J./Keohane, Robert O. (Hrsg.) 2007:** Anti-Americanisms in World Politics, Ithaca/London: Cornell University Press.

Ich habe oben bei der Ankündigung dieses Lit-Tipps die Bezeichnung "Anti-Amerikanismus" einfach mal übernommen. Katzenstein und Keohane, zwei führende Vertreter des sicher eher liberalen IR-Establishments in den USA, sprechen bewusst in ihrem Titel von Anti-Amerikanismen (im Plural) und sind damit, zusammen mit ihren Beiträgern, um Differenzierung bemüht. Gleichwohl konnte ich den Eindruck nicht ganz loswerden, dass auch sie mit etwas Rätseln vor der Bush-Frage: „Why do they hate us?“ stehen, zumindest insofern, als hier doch manchmal unter „Anti-Amerikanismus“ behandelt wird, was vielleicht doch eher einfach eine kritische Sicht der USA, ihres gegenwärtigen Präsidenten oder auch seiner (ja in Sachen Irakkrieg innenpolitisch nicht im Alleingang, sondern mit Blanko-Vollmacht des Kongresses durchgeführten) konkreten Politik ist. Dennoch sind Einleitung und Schluss der Herausgeber interessante Bemühungen, mit dem Phänomen der Anti-Amerikanismen analytisch umzugehen, gestützt auf international breit streuende empirische Beiträge, die von Europa (dabei insbesondere Frankreich) über China und die arabische Welt bis Indonesien führen. Fortgeschrittenen-Lektüre für einschlägig Interessierte, auch zur Frage populären Widerstands – vgl. Warneken 2007 in diesen Lit-Tipps - gegen US-Hegemonie).

**Klein, Thoralf 2007:** Geschichte Chinas. Von 1800 bis zur Gegenwart, Paderborn u.a.: Schöningh (UTB 2838).

Es ist eine Freude zu sehen, dass der Verlag nach den gelungenen Arbeiten von Marx über Afrika (2004; vgl. Lit-Tipps vom 29.10.2004) und von Mann über Indien (2005; Lit-Tipps 12.5.06) neben der von Zöllner über Japan (2006; diese Lit-Tipps) mit der vorliegenden Arbeit von Klein über Chinas neuzeitliche Geschichte seine wieder – für Taschenbuch-Verhältnisse – schön, mit sinnvoller Schwarz-Weiß-Bebildung ausgestattete Reihe zur Außereuropäischen Geschichte fortsetzt. Dass dies von deutschsprachigen Autoren geschieht, demonstriert die mittlerweile erreichte Leistungsfähigkeit der Disziplin auch hierzulande, und es füllt den in einer globalisierten Welt mehr denn je gegebenen Bedarf, die historischen Hintergründe der je spezifischen Wege in die Moderne außerhalb Europas besser verstehen zu können. In seinem eingangs knapp chronologische Übersicht stiftenden, im Weiteren aber eher analytisch gegliederten Buch gelingt Klein dies vorzüglich. Gerade diese Untergliederung in die Themenbereiche Politische Strukturen, Herrschaft und Gesellschaft, Widersprüche und Spannungsfelder der Moderne und Internationalisierung und Nationalismus macht dem historisch Interessierten, aber analytisch herangehenden sozialwissenschaftlichen Leser den Zugang leicht. Ich kann dem Buch nur viele solcher LeserInnen wünschen, natürlich auch unter den allgemein historisch Interessierten.

**Leunig, Sven 2007:** Die Regierungssysteme der deutschen Länder im Vergleich, Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich (UTB 2844)

Der Taschenbuch-Band liefert eine nützliche, aber eher konventionell institutionenkundliche Synopse der Länder-Regierungssysteme in Deutschland. Sie werden hier nicht länderweise beschrieben, sondern analytisch-institutionenkundlich gegliedert dargestellt, nach Rahmenbedingungen (historische Entstehung, Verhältnis Bund/Länder), Institutionen (Art.28 GG, Parlamente, Regierung, Verfassungsgerichtsbarkeit), Verflechtung dieser Institutionen (Weahl und Kontrolle der Regierung, Verhältnis Parlament-Regierung-Volk). Die einzelnen, zum Teil sehr knappen und speziellen Unterkapitel (etwa: 2.1.4.3 Auflösung nach gescheiterter Vertragsfrage; 2.2.2.3 Präsidium und Ältestenrat) geben dann in Fußnoten Verweise auf einschlägige rechtliche Bestimmungen in Landesverfassungen, Geschäftsordnungen etc. Das erinnert an umfangreiche Grundgesetz-Kommentare, eben an eine eher juristisch-institutionenkundliche Betrachtung. Die Politics, die in den Ländern im Rahmen dieser Institutionen abläuft, oder auch an diesen vorbei, wie die gesellschaftlichen Bedingungen der Politikproduktion in den Ländern, kommen nur gelegentlich, nicht

systematisch-analytisch ins Bild. So, eher eng, versteht der Verfasser aber wohl „Regierungssystem“; und mehr zu leisten hätte zweifellos mehr und ganz anderen Erhebungsaufwand erfordert, wie die in den Lit-Tipps vom 5.12.2006 vorgestellte Arbeit von Korte/Florack/Grunden 2006 zum Regieren in NRW zeigt. Diese wird denn auch ebensowenig zitiert wie andere einschlägige Arbeiten, etwa das „Handbuch der deutschen Bundesländer“ von Esche/Hartmann (Hrsg.) 1990 oder der von Wehling herausgegebene Band „Die deutschen Länder“ (2. A. 2002). So bleibt der Eindruck einer zwar nützlichen, aber doch eng institutionenkundlichen Faktenzusammenstellung.

**Lindlau, Dagobert 2006:** Reporter. Eine Art Beruf, München, Zürich: Piper.

So schnodderig wie der Titel dieser sehr unsystematischen, eher impressionistischen Erinnerungen des einstigen ARD-„Weltspiegel“-Leiters und Korrespondenten Lindlau war er auch oft bei seinen TV-Auftritten, zuweilen wirkte er fast grantig. Grund genug gab (und gibt) es dazu: Misstände, über die zu berichten waren, nicht nur ‚draußen‘, im Feld; auch ‚drinnen‘, in den TV-Anstalten, worüber manche bissige Bemerkung (etwa über parteipolitische Einflüsse) fallen. Ansonsten ist es Lindlau wichtig, seine Kenntnis über Schusswaffen immer wieder herauszustellen – und manchmal, etwa im Kontext der Berichterstattung über Fehler der Polizei bei der Terrorbekämpfung (Bad Kleinen), waren diese auch tatsächlich erheblich dafür, dass Lindlau sich nicht jeden Bären aufbinden ließ. Das Buch war dieses Jahr meine Ferienlektüre, gerne gewählt, weil ich Lindlaus Art sehr schätzte. Recherchieren war ihm noch ernsthafte Arbeit – eine Art Beruf eben -, Aufklärung sein Ziel. Das ist in Zeiten seichten Info-Tainments keine Selbstverständlichkeit mehr (war es nie, auch das macht Lindlaus Buch deutlich), nicht zuletzt, weil es den Reporter durchaus auch leiblichen Gefahren aussetzen kann. Das zu lesen ist unterhaltsam - und zugleich stellt man als Politikwissenschaftler mit Verwunderung fest, dass Lindlau sich über die Herkunft des Begriffs „political correctness“ ausgerechnet durch den zweifellos eher politisch unkorrekten, aber oft einfach konservativ agitierenden William Safire belehren lässt (Anm. S. 282) und in seinem Schlusskapitel doch sehr nahe an populäre (um nicht zu sagen: populistische) Politikerschelte kommt. Gerade weil ich ihn schätze, hätte ich mir insofern das eine oder andere differenzierter gewünscht – nicht, weil es ‚politisch korrekt‘ wäre, sondern meines Erachtens angemessen.

**Maier, Charles S. 2006:** Among Empires. American Ascendancy and Its Predecessors, Cambridge, Mass./London: Harvard University Press.

Noch ein Buch über das US-Empire? Im Grunde war ja das Neue an der in den letzten Jahren geführten Diskussion darum nur, dass in den USA selbst ein neokonservativer Diskussionsstrang auftauchte, der sich diese (Selbst-)Bezeichnung positiv zueigen machte. Sonst dominierten links-kritische Versuche, den USA Imperialismus nachzusagen (nichts Neues) oder eher liberale Vorbehalte, ob es den USA, auch intern, gut täte, wenn sie sich als Imperium aufführten (eines würden, nicht nur eines hätten, wie Maier mit einer wichtigen Unterscheidung formuliert). Der Harvard-Historiker Maier fügt mit diesem Band, am ehesten Herfried Münklers deutschem Buch (Imperien, Berlin 2005; vgl. meine Lit-Tipps vom 11.11.2005; Maier erwähnt es in einer Fußnote als nach Abschluss seines Manuskriptes in seine Hände gekommen; Maier gehört zu den Amerikanern, die auch nicht-englische Literatur rezipieren) vergleichbar, der Literatur einen etwas unausgewogenen, aber sehr anregenden und historisch weit ausholenden Essai hinzu. Historisch weit ausholend: Er vergleicht mit historischen Imperien (von Rom bis Mongolen und China; was er hierzu an Literatur nachweist, ist eine Fundgrube – und nur am Standort Harvard realisierbar). Unausgewogen: Eher überblickshafte Kapitel wechseln mit sehr detaillierten, dann auch auf Primärquellen basierenden zur Zeit des Kalten Krieges. Anregend: Hierzu gehören die erwähnte Unterscheidung (Empire sein/haben); die Skizze einer Principal-Agent-Theorie von Imperien – leider nicht ausgeführt (S.57/58); die Unterscheidung eines Empire of Production (1914 und insbes. 1945 bis Anfang der 1970er Jahre) und eines Empire of Consumption (1980er folgende) der USA, was den Blick auf sozioökonomische Grundlagen lenkt; und schließlich die – für Europäer – beruhigende Wirkung, die solch klug aufgeklärter US-

Liberalismus haben kann, selbst wenn Maier zum Schluss kommt, dass der gegenwärtige historische Moment offen ist hinsichtlich der Frage, ob die USA ein Empire werden.

**Meyer, Jeffrey A./Califano, Mark G. 2006:** Good Intentions Corrupted. The Oil-for-Food Scandal and the Threat to the U.N., New York: PublicAffairs.

IPSE 5, 6 und 11

Das Öl-für-Nahrungsmittel-Programm, gedacht als Ausweg der den Irak unter Saddam Hussein mit Boykott belegenden Vereinten Nationen aus dem Dilemma, dass durch die Sanktionen vielfach die Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft gezogen wurde (was so natürlich gegen die Absicht der VN war), entwickelte sich im Lauf der Jahre zu einem der größten Finanzskandale in der UN-Geschichte. Neokonservative US-Kommentatoren, die der UNO eher kritisch-ablehnend gegenüberstanden, fanden hierin zeitweilig ein gefundenes Fressen. Jedoch, Paul Volcker macht dies in seinem interessanten Vorwort klar, auch ‚Freunden der UNO‘ kann nicht daran gelegen sein, dass Missstände in und um die UNO unaufgedeckt bleiben. Daher war er auch bereit, die Untersuchungskommission der UNO zum OFFP zu leiten. Deren Abschlussbericht geht in die Tausende von Seiten (im Internet verfügbar) und ist daher für eine kritische Öffentlichkeit nur formal zugänglich. Um so mehr ist dies Büchlein zu loben, das die Essenz des Programms wie der Fehlentwicklungen nochmals klar benennt. Entgegen unterschwelliger Andeutungen war es nicht der Generalsekretär, der im Kern versagt hat (sein Fehler, dass er den Beteuerungen seines Sohnes, nicht an Insider-Geschäften beteiligt gewesen zu sein, glaubte). Skandalös ist nicht nur der Umfang der zweckentfremdeten Gelder (aus dem Erlös genehmigter Ölverkäufe), sondern auch, dass tausende privater Firmen bereit waren, erhöhte Preise für „kickbacks“ (heimliche Seitenzahlungen an Hussein und sein Regime) zu zahlen; und auch, dass zentrale Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates (wie GB und die USA) auch nicht so genau hinschauten, ob Missbrauch erfolgte (und vorhandenes verdächtiges Wissen nicht zu kritischer Nachforschung nutzten). Insgesamt also ein trauriger Einblick in die Realität des Verhaltens staatlicher und nicht-staatlicher Akteure im Umgang mit einer zentralen UNO-Politik. Und gerade deshalb wertvoll.

**Müller-Kraenner, Sascha 2007:** Energiesicherheit. Die neue Vermessung der Welt, München: Antje Kunstmann.

IPSE 5, 8, 12

Der Autor, interdisziplinär ausgebildet (er studierte Biologie, öffentliches Recht und Philosophie) und energiepolitisch aktiv (u.a. bei der Heinrich-Böll-Stiftung) legt einen engagierten Rundumblick zur Frage Politik der Energiesicherheit vor. Das Thema wird in seiner ganzen Breite angesprochen: drohende geo-strategische Rivalitäten um Ressourcen werden ebenso behandelt wie Fragen der Energieversorgungssicherheit bzw. der (aus Sicht des Aurors im Falle der Kernkraft mangelnden) Betriebs-Sicherheit. Für den interessierten Laien wie Studierende zur Einführung geeignet, auch mit einigen weiterführenden Literaturhinweisen versehen, jedoch in der Breite der angesprochenen Themen nirgends spezifisch (im fachlichen Sinne) analytisch. Dafür leistet das Bändchen einen nützlichen Gesamtüberblick und eine Zusammenschau durchaus unterschiedlicher Politikfelder, die aber faktisch verbunden sind und auch als solche behandelt werden müssen.

**Murphy, Craig N. 2006:** The United Nations Development Programme. A Better Way? Cambridge: Cambridge University Press.

IPSE 2006

Über die ‚innere Mechanik‘ der Politikproduktion in internationalen Organisationen ist noch immer zu wenig Gehaltvolles erforscht. Das liegt zum einen daran, dass der Aufwand für diese Forschung sehr hoch ist; zum andern an Problemen des Zugangs, der oft eher für offizielle Chroniken denn analytisch gehaltvolle Arbeiten gewährt wird. Hier hat sich alles aufs Glückliche verbunden: UNDP, das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen, wollte keine Hofchronik, aber seine Geschichte von einem Fachmann erforschen lassen; ein solcher fand sich in Murphy, ausgewiesener IO-Kenner und Autor einschlägiger Werke; und er profitierte von geradezu traumhaften Arbeitsbedingungen (2 Jahre Zeit, fachliche

Zuarbeit, weltweite Reisemittel, Öffnung seitens und Unterstützung durch MitarbeiterInnen des UNDP). Diese, das ist denn auch das Kern-Ergebnis, waren für die Geschichte des UNDP und seine Wirksamkeit als Ideenbörse – es ist eben ein Programm, nicht wirklich im engeren Sinne eine Organisation – zentral, ja UNDP wird geradezu als interpersonelles Netzwerk rekonstruiert, das im Wege anfangs ganz unformalisierter Personalrekrutierung tatsächlich einen einheitlichen ‚Spirit‘, einen Organisationsgeist und auch eine entwicklungspolitische Philosophie erreichte. Der Vorteil der Informalität – des „Better Way“ – hat freilich den Preis der Missbrauchbarkeit, und so sind jüngst die Verfahren im UNDP stärker formalisiert worden. Womit sich fragt, ob es wirklich einen Better Way (der internationalen Politikkoordination) darstellte und ob das, falls ja, so bleibt. Eine naturgemäß spezialisierte Studie, ob des tiefen Einblicks ins Innenleben einer internationalen Institution jedoch von großem Wert.

**Nau, Henry R. 2007:** Perspectives on International Relations. Power, Institutions, and Ideas, Washington: Congressional Quarterly Press.

IPSE 2

Auch dieses hochwertige, leider auch recht teure, Lehrbuch kommt (s. Dunne u.a. 2007 in diesen Lit-Tipps) mit elektronischer Lernumgebung (nau.cqpress.com), zusätzlich zur üppigen Ausstattung des Buches, das darüber hinaus im Klappentext gleichsam den Ritterschlag gleich dreier der ganzen Großen der US-IR-Community (Katzenstein, Keohane und Mearsheimer) erhält. Damit darf das Lehrbuch als dasjenige angesehen werden, das den US-Mainstream derzeit vertritt. Das hat mich insofern gefreut, als das Buch den Grundgedanken meiner Einführung „Internationale Politik studieren“ aufgreift, Forschungsprogramme gleichberechtigt darzustellen und sie durchgehend an konkreten Gegenständen in analytischer Aktion vorzustellen. Dabei sind die behandelten Gegenstände, dem durch Dünndruck eher kaschierten sehr großen Gesamtumfang des Textes entsprechend, weit breiter als in meinem Lehrtext, umfassen etwa einen eher historisch angelegten Teil, der in 140 Seiten von World History über die beiden Weltkriege und den Ost-West-Konflikt bis zur heutigen Lage „After the Cold War“ führt. Ansonsten werden alle erwartbaren Themenbereiche in eigenen Kapiteln behandelt: Weltwirtschaft, ethnische Konflikte, Umweltpolitik, Global Governance. Was jedoch auffällt und, in aller Unbescheidenheit, ein Mehr meines Textes darstellt, ist, dass bei Nau, auch dies eben spiegelt den US-Mainstream, nicht nur der Marxismus keine Rolle (mehr) spielt, sondern generell kritische Theorie gar nicht vorkommt, offenbar nicht ernst genommen wird. Das sehe ich (und offenbar auch Dunne u.a., s. diese Lit-Tipps) anders, und insofern kann auch ein in jeder Hinsicht unter viel bescheideneren Bedingungen erarbeiteter Lehrtext wie meiner sich, denke ich, behaupten. Denn, was die Ausstattung anbelangt (Karten, Graphiken etc.), bekommt man als deutscher Politikwissenschaftler kaum die verlagsseitige Unterstützung, die CQ Press (oder eben Oxford UP) inzwischen bereitstellen. Das Lehrbuch von Nau sei also ergänzend durchaus zur Sichtung (ob des Preises eher nicht zum Kauf) durch Studierende empfohlen, und sei es nur, um einen Eindruck von der disziplinär wie realweltlich hegemonialen Sicht der Dinge zu erhalten (kein deutscher Lehrtext käme wohl auf den Gedanken, den Begriff des ethischen Relativismus mit einer fiktiven Geschichte über die Erschießung von Dorfbewohnern durch Besatzungssoldaten zu illustrieren; so Nau S.10).

**Osborne, Roger 2006:** Civilization. A New History of the Western World, London: Pimlico.

So wie der Band von Brocker (2007; s. diese Lit-Tipps) das Grundwissen der politischen Philosophie darbietet, das man gerne zu solider Bildung rechnen würde, erzählt Osborne hier, aber wie der Untertitel sagt, auf neue Weise, die Geschichte ‚des Westens‘. Sie wird hier nicht noch einmal als Erfolgsgeschichte „From Plato to Nato“ (wie ein einschlägiger US-Band heißt) nacherzählt. Einerseits greift das Buch viel weiter aus, berücksichtigt Kunstgeschichte ebenso wie politische, Religionsgeschichte wie Wirtschafts-, Technik- und Sozialgeschichte, und ist dabei mit neuen Interpretationen im Lichte jüngster Forschung ganz auf der Höhe der Zeit. Dieses Wissen anzusammeln und in jeweils kurzen Absätzen so klar zu präsentieren, ist eine große Leistung und ermöglicht jungen wie älteren LeserInnen ein Bildungserlebnis im besten klassischen Sinne. Aber, wie gesagt: Keine westliche

Selbstbeweihräucherung. Vielmehr, auch das ist mit dem Titel gesagt, wird durchgehend (selbst)kritisch darüber berichtet, wie – meist politisch ausgrenzend – mit dem „Zivilisations“-Begriff umgegangen wurde. Und abschließend, aus heutiger Sicht, stellt der Autor die kritische Frage, ob dieses Überheblichkeitsdenken nicht – negativer, und auch davon nur einer - Teil der westlichen Zivilisation ist. Diese Verbindung von Bildung und kritischer Selbstanfrage zeichnet den Band aus, der hoffentlich (ich baue darauf) eine deutsche Übersetzung erfährt; einstweilen gibt es das englische Original schon zum günstigen Taschenbuch-Preis. (Ferien?)Lektüre-Empfehlung für alle!

**Pilny, Karl 2006:** Tanz der Riesen. Indien und China prägen die Welt, Frankfurt a.M./New York: Campus.

IPSE ???

Die drei Fragezeichen sind ein Bekenntnis: zur, aus meiner Sicht, vielleicht größten Lücke in meiner Einführung „Internationale Politik studieren“. Dort war einerseits nur Platz für zwei, vergleichend und ergänzend angelegte Kapitel zur Außenpolitik-Analyse (am Beispiel D und USA), andererseits für ein eher summarisches Überblicks-Kapitel zum Nord-Süd-Konflikt. Zu den wichtigsten Vorgängen im Bereich internationaler Politik, die IPSE somit nicht adäquat aufgreift, gehört sicher der Aufstieg einiger südlicher Staaten, voran der VR China und Indiens. Beide werden in diesem etwas marktschreierisch betitelten, ob der gebotenen Informationsfülle aber sehr nützlichen politischen Sachbuch des Wirtschaftsjuristen und Regionalkenners Pilny anschaulich beschrieben, und zwar in ihrer Geschichte und gegenwartsbezogen nach Wirtschaft (innen und außen), Politik (ditto) und Gesellschaft differenziert, mit abschließenden Einschätzungen über die Zukunft. Dem folgt als dritter Teil einer, der den Aufbruch „Chinindias“ beschreibt, die Möglichkeiten und Folgen einer Kooperation beider Staaten für die Weltregion wie global erwägt. Ein informationspralles Sachbuch, das sinnvoll Hintergrundslektüre für (thematisch eher beschränktere) Studierenden-Arbeiten sein könnte.

**Schmidt, Siegm/Hellmann, Gunther/Wolf, Reinhard (Hrsg.) 2007:** Handbuch zur deutschen Außenpolitik, Wiesbaden: VS Verlag.

IPSE 8

Lange war es angekündigt, und erscheint nun doch zur rechten Zeit, da Deutschland bei gleichzeitigem EU-Rats- und G8-Vorsitz (von laufenden Auslandseinsätzen zu schweigen) nun erkennbar als Akteur der internationalen Politik mehr gefordert ist denn je. Da darf dann schon auch die akademische Beschäftigung mit der deutschen Außenpolitik ihren Beitrag zu deren besseren Verständnis erbringen. Sie tut es mit diesem kilo-schweren Handbuch, das sicher künftig ein Standardwerk sein wird, auf sehr sinnvolle und doch auch sinnvoll ergänzbare Weise (vgl. Jäger u.a. 2007 in diesen Lit-Tipps). Nach der Einleitung der Herausgeber werden Konzepte deutscher AP (wie europäische Zentralmacht; Handelsmacht; Zivilmacht) erörtert, die Rahmenbedingungen deutscher AP (u.a. Vergangenheit – gut, dass daran gedacht wurde!; EU-Kontext) und dann, in den drei größeren Teilen, Institutionen und innerstaatliche Akteure (von Grundgesetz und Bundespräsident über Parteien und deren Stiftungen bis zu Geheimdiensten, Militär und, natürlich, Auswärtigem Dienst) behandelt sowie (ausgewählte) Staaten und Regionen, zu denen Deutschland auswärtige Beziehungen unterhält, und einzelne Politikfelder deutscher Außenpolitik. Den Abschluss bilden ein kleinerer Teil über deutsche AP und ausgewählte internationale Institutionen und ein Überblicksartikel zur Außenpolitikanalyse. Insgesamt ist die Auswahl umfassend und vertretbar, mehr wäre schon deshalb nicht sinnvoll, weil dann ein ‚Un-Handbuch‘ entstanden wäre. Die einzelnen Beiträge sind knapp, zum Teil auch eher deskriptiv, sie sind aber auch aufgrund der Literaturhinweise sicher Ausgangspunkt für viele studentische Arbeiten, die da kommen werden, und Informationsquelle für sonstige am Thema Interessierte. Eine solche Zusammenschau war fällig, und hier liegt sie, gut gemacht und noch bezahlbar, vor.

**Schurz, Gerhard 2006:** Einführung in die Wissenschaftstheorie, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Im Grunde gehört zu jedem wissenschaftlichen Hochschulstudium, dass man, in Bezug auf das jeweils eigene Fach, auch generell darüber reflektiert, was Wissenschaft ‚eigentlich ist‘, wie sie funktioniert oder zumindest, der regulativen Idee nach, funktionieren sollte. Dies ist Gegenstand einer eigenen wissenschaftlichen (Sub-)Disziplin, eben der – empirischen und normativen - Wissenschaftstheorie, die einerseits als hoch ausdifferenzierter Spezialbereich der Philosophie betrieben wird und andererseits in Methoden-Veranstaltungen meist mit angesprochen wird. Da letzteres des Guten oft zu wenig, ein volles Einlassen auf die Philosophy of Science jedoch für die meisten Studierenden des Guten zuviel wäre, ist man als Studierende(r) auf gute Überblicke angewiesen. Neben den einschlägigen Bänden 4 und 5 der Einführung von Detel 2007 (diese Lit-Tipps) kann ich dazu jetzt wärmstens die anspruchsvolle, aber klare Einführung des Düsseldorfer Philosophen Schurz empfehlen, zumal er, worin ich ihm ganz zustimme, postmoderne und/oder radikal-konstruktivistische Sichten der Wissenschaft für unzulänglich hält, seinerseits einen durchaus nicht simpel zu vertretenden, aber m.E. plausiblen „hypothetisch-konstruktiven Realismus“ (vgl. insbes. S.56 f., eines der kleinen, aber gehaltvollen Vertiefungskapitel des Bandes) dagegen hält. Schon von der Sache her, das dürfte klar sein, keine einfache Lektüre, aber eine lohnende!

**Taylor, John B. 2007:** Global Financial Warriors. The Untold Story of International Finance in the Post-9/11 World, New York/London: W.W. Norton.

IPSE 5, 9 und 13

Zu mehreren wichtigen Bereichen der Forschung über gegenwärtige internationale Politik leistet dieser persönliche Erfahrungsbericht einen Anschauungs-Beitrag. Es geht um die, aufgrund ihrer auch im Finanzsektor privilegierten Stellung, oft US-angeführte internationale Finanzpolitik, die, insbesondere nach 9/11, auch, über finanzielle Sanktionen und Bekämpfung der Finanzbasis von Terroristen, zu einem Teil internationaler Sicherheitspolitik geworden ist; die als wichtiger, wenig(er als etwa Handelspolitik) sichtbarer Bereich der internationalen politischen Ökonomie Eigengewicht hat; und letztlich geht es auch um eine zentrale Machtressource der einen Supermacht USA und die Mechanik ihrer Anwendung. Über all dies berichtet Taylor, 2001 bis 05 Unterstaatssekretär im US-Finanzministerium für internationale Angelegenheiten, aus eigenem persönlichen Erleben und somit anschaulich, für unterschiedliche Problemfelder (Terrorbekämpfung, neue IWF-Regeln, finanzielle Stabilisierung des Irak, neues Verschuldungs-Regime u.a.), also nicht auf den Anti-Terror-Kampf beschränkt, wie der Titel nahelegen könnte. Das eine oder andere Mal bleibt Taylor absichtlich vage, spricht von „einem Land“, das überzeugt werden musste – diplomatische Rücksichtnahme, und natürlich will er keine Geheimnisse der US-Finanzdiplomatie preisgeben. Dennoch gibt es zu dieser so wenig, und so wenig Anschauliches, zu lesen (vgl. jedoch Steil/Litan: Financial Statecraft, 2006 in den Lit-Tipps vom 12.05.06), dass die Lektüre dieses Buches lohnt.

**Völkel, Markus 2006:** Geschichtsschreibung, Köln/Weimar/Wien: Böhlau (UTB 2692).

Völkel betreibt Geschichte der Geschichtsschreibung, und zwar global, für alle wichtigen Kulturräume und ab der Antike. Das ist so ein umfangreicher und zugleich spannender Stoff, dass man Zweifel hegen könnte, ob das - noch dazu von einem Autor - bewältigbar ist und zugleich hofft, das möge der Fall sein. Im Ergebnis finde ich: JA! Und das Ganze noch im TB-Format, in je für sich lesbar-knappen Kapiteln mit guter Hinführung sowohl zu (als 'Kanon' zusammengestellten) Empfehlungen hinsichtlich Original-Arbeiten der - weit verstandenen - Geschichtsschreibung als auch zur historiographie-geschichtlichen Sekundärliteratur. Eine tolle Leistung zu einem sehr günstigen Preis und für jeden an Geschichtsschreibung Interessierten ein kleiner Schatz.

**Volger, Helmut (Hrsg.) 2007:** Grundlagen und Strukturen der Vereinten Nationen, München/Wien: Oldenbourg.

IPSE 6

Volger hat schon eine nützliche Geschichte der Vereinten Nationen verfasst und ein Handbuch dazu herausgegeben. Nun trägt er mit dem von ihm herausgegebenen Band dazu bei, eine Lücke in der deutschsprachigen UNO-Literatur zu schließen. Diese fällt noch immer meist institutionenkundlich beschreibend aus. Was zu wenig belichtet wird, ist die politics-Dimension: die Mechanik politischer Prozesse auch in der UNO. Dieser Band geht etwas mehr in diese Richtung, bringt nützliche Einzelbeiträge einerseits zu einzelnen Arbeitsgebieten der VN (von Abrüstung bis Umweltschutz); andererseits aber auch Einblicke in die eher organisationssoziologische Betrachtung der VN (Entscheidungsfindung in den VN; VN und nichtstaatliche Organisationen; Management- und Koordinationsprobleme; Personal; externe und interne Kontrolle). Auch die meisten dieser Beiträge sind noch überwiegend beschreibend, lassen sich noch nicht so auf die policy-Analyse ein, wie es etwa bei Meyer/Califano 2006 (diese Lit-Tipps) geschieht. Aber immerhin: Hier findet sich, auf Deutsch, Information, die sonst nicht leicht zugänglich ist. Als Informationsquelle für einschlägige (Haus-)Arbeiten zu empfehlen.

**Warneken, Bernd Jürgen 2007:** Die Ethnographie populärer Kulturen. Eine Einführung, Wien/Köln/Weimar: Böhlau (UTB 2853)

Zuweilen kommt es vor, dass ein Buch mich sofort anspricht schon aufgrund seiner Gliederung, die, wie ich gerne sage, im gelungenen Fall auch eine Kartierung einer geistigen Landschaft ist. So auch hier: Seine absolut faszinierende Darstellung der ethnographischen (früher: volkskundlichen) Untersuchung europäischer, insbesondere deutscher Unterschichten-Kulturen – das ist mit populär gemeint; im Unterschied zu populär, was, schichten-unabhängig, weite Verbreitung meint (Anm.2, S.10) – gliedert Warneken, empirischer Kulturwissenschaftler an der Uni Tübingen (worüber der Verlag leider nichts sagt), nämlich sehr klug nach drei großen Perspektiven, die die Europäische Ethnologie, wie das Forschungsgebiet auch genannt wird, geprägt haben: die Sicht der Volks-Kultur als (im nicht, jedenfalls nicht zwangsläufig, abwertenden Sinne) primitiv (ursprünglich); als Potenzial für Kreativität; und schließlich in seiner Widerständigkeit gegen dominante Kultur und/oder gesellschaftliche Herrschaft. Letzteres insbesondere ist es, was diesen Überblick auch politikwissenschaftlich interessant macht, hat die empirische Kulturwissenschaft doch ein feines Sensorium für Widerstandsformen entwickelt, die durchaus auch vermeintlich unpolitisch daher kommen können (so auch, unterhaltsam, die Hauptthese von Detlef Siegfried in seiner umfangreichen Studie: *Time Is On My Side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre*, Göttingen 2006). Der andere lohnende Ertrag dieses Buches ist die differenzierte Beschäftigung mit der Problematik des Fremd-Verstehens (vgl. auch Burke 2007 in diesen Lit-Tipps), um die sich die Europäische Ethnologie ja kümmert am Gegenstand des in der eigenen Gesellschaft, zumindest für die gehobenen Stände, zu denen die Ethnographen ja selbst meist gehören, Fremde (so wie die allgemeine Ethnographie sich der ‚auswärtigen‘ fremden Kulturen annimmt). Zu dieser Problematik und dem methodischen Umgang mit ihr hat Warneken Erhellendes zu sagen. Wärmste Lese-Empfehlung für Studierende, die den Blick gerne weit schweifen lassen (zweifelloso über den engeren Fokus von „Politik und Organisation“ oder auch „Governance“, Foci unserer grundständigen Studiengänge in Hagen, hinaus).

**Weiss, Walter M. (Hrsg.) 2007:** Die arabischen Staaten. Geschichte, Politik, Religion, Gesellschaft, Wirtschaft, Heidelberg: Palmyra.

IPSE 11

Dieses auch äußerlich ansprechend gestaltete, vom Scheich von Sharjah (über das der Band informiert, als einen der Teilstaaten der Vereinigten Arabischen Emirate) gesponsorte Handbuch verfolgt eine aufklärende Absicht, indem einer breiten Öffentlichkeit Grundinformation zu den im Untertitel genannten Aspekten wirklich aller arabischer Staaten (etwa auch zu den Komoren) geboten werden, in Kapiteln jeweils gleichen Umfangs und von Kennern unterschiedlicher Fachrichtung verfasst. Die Information geht dabei einerseits über das, was sich etwa im Fischer Weltalmanach findet, hinaus. Andererseits wird z.T. aufgrund mangelnder fachlicher Berücksichtigung von (Klein-)Staaten, z.T. aufgrund der Beschränkung des Umfangs der Beiträge, z.T. jedoch auch aufgrund eher selektiver Literatur-Auswahl der

Autoren (Kollege Hippler, Uni Duisburg-Essen, schreibt zum Irak und zitiert unter neun weiterführenden Literaturangaben vier Mal eigene Beiträge, aber keines der in vorangehenden Lit-Tipps vorgestellten Werke zum Thema) eher Beschreibung geleistet, nicht wirklich politikwissenschaftlich tiefes Analyseniveau erreicht. Aber wie gesagt: Das entsprach wohl auch nicht der Zielgruppe. Grundinformation, nützlich versammelt in einem Band wird geboten, wozu auch Karten, vorab jeweils kurze statistische Angaben, Literatur- und Internet-Quellen-Hinweise dienen.

**Wildt, Michael 2007:** Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939, Hamburg: Hamburger Edition.

In der Forschung zur NS-Zeit ist in den vergangenen Jahren eine Hinwendung zur Untersuchung der Rolle des ‚gemeinen Mannes (und der Frau) auf der Straße‘ erfolgt, ein Ausdruck, dem Wildts Studie im doppelten, häßlichen Sinne Anschaulichkeit verleiht. Beginnend mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und endend bewusst vor Ausbruch des Zweiten untersucht Wildt anhand regionaler Quellen (Zeitungsberichte und solche an den Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens; zum Abgleich auch die Stimmungsberichte der Gestapo und des SD), wie unzivilisiert sich Teile der Zivilgesellschaft gegenüber jüdischen Mitbürgern verhalten haben. Er stellt dies, interpretierend, in einen größeren Zusammenhang, den der rassistisch (und politisch) ausgrenzend hergestellten Volksgemeinschaft, die sich eben auch durch, aus unterschiedlicher, oft niederer Motivlage heraus, vor Ort ausgelebte Gewalt konstituiert habe. Dabei wurden neben den aktiv handelnden Tätern auch immer weitere Kreise an vermeintlich nur Zuschauenden, Dabei-Stehenden einbezogen – sie liefern die, zuweilen fröhlich lachende, zuweilen feixende Kulisse, wie manches herbe, leider klein reproduzierte Schwarz-Weiß-Photo belegt, der Gewaltaktionen, durch die, so Wildt, die sich der ausgrenzenden Volksgemeinschaft Zurechnenden als „Volks“-Gemeinschaft selbst ermächtigten. Nicht nur ein weiteres trauriges Kapitel zur NS-(Vor-)Geschichte; auch ein Hinweis darauf, wofür sich auch andernorts Beispiele finden lassen (vgl. die Studie von Mann in den Übersetzungshinweisen in diesen Lit-Tipps, auch Warneken 2007, S. 242 ff., über „Selbstbehauptung und Selbstjustiz“, etwa die so genannten anti-jüdischen „Hep-Hep-Krawalle“ des 19. Jahrhunderts), wie unzivilisiert Kräfte der so genannten Zivilgesellschaft sein können.

**Wilhelm, Andreas 2006:** Außenpolitik. Grundlagen, Strukturen und Prozesse, München/Wien: Oldenbourg.

IPSE 8, 9

Der äußeren Form nach, was die Gliederung anbelangt, wirkt dieses Buch zunächst etwas konventionell: alle Aspekte, die in der Außenpolitik-Analyse eine Rolle spielen (AP und Macht; Akteure der AP; AP und Interessen, Kultur und AP etc.) erhalten je ihr Kapitel, nützlich jeweils durch Literatúrauswahl ergänzt. Was dadurch noch nicht vermittelt wird, ist Außenpolitik-Analyse in Aktion. Immerhin präsentiert der Autor abschließend, A. Siedschlag zitierend, die einzelnen Faktoren in eine Art Flussdiagramm („Konstellationsanalytischer Untersuchungsplan“, S.351). Das ist aber eben nur eine Liste von Faktoren, die irgendwie eine Rolle spielen können. Es zeigt (noch) nicht, wie die ‚Erklärungsmechanik‘, die bewusste Kombination unterschiedlicher theoretischer Erklärungsstrategien, vorgenommen wird. Das freilich geht wohl nur exemplarisch, an konkreten Fällen. Und damit man dabei nicht vergisst, worauf zu achten sich lohnt, ist ein solch eher systematischer Überblick über Aspekte der APA doch nützlich, vor allem als Überblick für Studierende, denen das Feld der APA neu ist. Und so ist das Buch ja auch gemeint, das mithin Studierenden der Außenpolitik zur Orientierung empfohlen werden kann.

**Zöllner, Reinhard 2006:** Geschichte Japans. Von 1800 bis zur Gegenwart, Paderborn u.a.: Schöningh (UTB 2683)

Der dritte Band der Schöningh-Reihe zur Außereuropäischen Geschichte der Neuzeit (vgl. Klein 2007 in diesen Lit-Tipps) nimmt sich, auf sehr eigene, sehr ‚japanische‘ (durch Themen dortiger Forschung mitgeprägte) Weise des Themas an. Schon das Vorwort zieht einen sofort in den Bann, wenn der Autor die Aktualität der Beschäftigung mit der Geschichte

Japans durch die Frage demonstriert: „Japan scheint ein Raum zu sein, in dem viele Menschen heute [ausweislich interessanter international-vergleichender Studien, die der Autor zitiert, ML] vergleichsweise gut leben können. Warum ausgerechnet Japan?“ (13) Den besonderen, durchaus nicht unproblematischen Weg Japans in seine Moderne, die von westlichen Einflüssen geprägt war und sich so erkennbar seine Eigenständigkeit bewahrt hat, zeichnet das Werk höchst informativ und quellennah nach. Die internationale, vor allem englischsprachige Konkurrenz an durchaus guten (auch historisch weiter als Zöllner ausholenden) Darstellungen zur japanischen Geschichte (ich denke etwa an das ebenfalls faszinierende Werk von Conrad Totman: *A History of Japan*, 2. Aufl., 2005) braucht Zöllner also nicht zu scheuen. Er stellt die Leistungsfähigkeit der hiesigen außereuropäischen Geschichtswissenschaft überzeugend unter Beweis. Bleibt zu hoffen, dass weitere Bände dieser Qualität in derselben Reihe folgen!